

## Seekühe

Grasende Sirenen der Meere

**Die Seekühe (Sirenia) sind pflanzenfressende Säugetiere und zählen nach den Walen und Robben zur drittgrößten Gruppe der Meeressäuger. Sie besitzen keine geeigneten Gliedmaßen mehr, um sich an Land fortbewegen zu können. Ihre nächsten Verwandten sind die Elefanten.**

■ Text: Bernd Nies

### Stammesgeschichte

Erste Fossilien eines seekuhartigen Wesens stammen aus Ungarn im frühen Eozän und sind etwa 50 Mio. Jahre alt. Es handelte sich um vierbeinige Pflanzenfresser, welche sich noch an Land bewegen konnten, aber wahrscheinlich meist im flachen Wasser lebten.

Seekühe waren in den darauffolgenden Jahrtausenden sehr erfolgreich. Es wurden viele Fossilien in den Randbereichen des Tethys-Meeres gefunden. Bald wurden die Hinterbeine zugunsten einer horizontalen Fluke zurückgebildet. Im Miozän und Pliozän (bis vor ca. 2 Mio. Jahren) waren Seekühe sehr

viel häufiger und artenreicher als heute. Vermutlich war der Klimawandel des Pleistozäns mit seinen Eiszeiten dafür verantwortlich, dass heute nur noch wenige Arten existieren.

### Systematik

Heute noch lebende oder kürzlich ausgestorbene Arten werden wie folgt unterteilt:

#### Familie Gabelschwanz-Seekühe (Dugongidae)

- Dugong (*Dugong dugon*)
- Stellers Seekuh (*Hydrodamalis gigas*), † 1768

#### Familie Rundschwanz-Seekühe (Trichechidae)

- Karibik Manati (*Trichechus manatus*)
- Amazonas Manati (*Trichechus inunguis*)
- Westafrikanischer Manati (*Trichechus senegalensis*)

2002 soll in den Flussläufen des Amazonas eine neue Spezies, ein Zwerg-Manati (*Trichechus pygmaeus*), entdeckt worden sein. Diese ist jedoch noch nicht als neue kleinwüchsige Spezies des



Amazonas Manati bestätigt, da es zu wenig Unterschiede in der DNA geben soll.

### Lebensraum

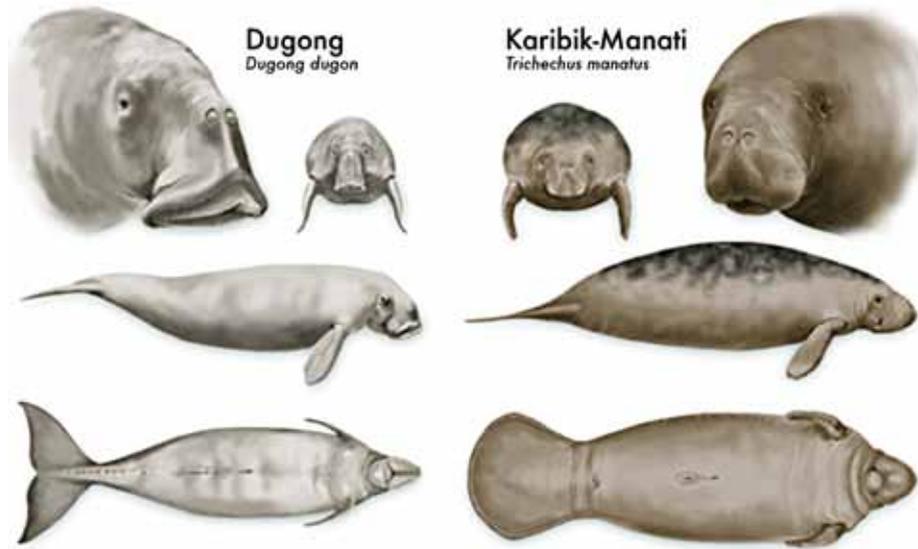
Seekühe leben in den tropischen Gewässern und halten sich in Küstennähe, oft in flachem Wasser auf. Während Dugongs nur im Salzwasser anzutreffen sind, findet man Manati auch im Süßwasser: in Südamerika in den Flusssystemen des Orinoko und Amazonas, in Westafrika im Niger und den Zubringer des Tschad-Sees. Die Lebensräume der verschiedenen Arten überschneiden sich praktisch nicht. Stellers Seekuh, welche 1768 ausgerottet wurde, lebte hingegen in den arktischen Gewässern der Beringstrasse.

### Anatomie

Die massigen Körper der heute noch lebenden Arten erreichen Körperlängen von 2,5 bis 4 Meter bei einem Gewicht von 250 bis 1500 Kilogramm. Stellers Seekuh wurde bis zu 8 Meter lang und 10 Tonnen schwer.

Die Vorderbeine haben sich zu Flossen umgewandelt, welche beim Manati noch Nägel besitzen. Die Hinterbeine sind vollständig zurückgebildet und das Becken ist bis auf ein Rudiment vollständig reduziert. Die Fluke dient dem Vortrieb, während die Vorderflossen hauptsächlich zum Manövrieren eingesetzt werden. Die Knochen sind verdickt, um weniger Auftrieb zu erhalten. Der Kopf ist im Ver-

Quelle: siehe Kasten, Seite 39 unter 2, 3.



Quelle:  
siehe Kasten, Seite 39.

gleich zum Rumpf sehr gross, das Gehirn verhältnismässig das kleinste bei Säugetieren. Manati sind nebst den Faultieren die einzigen Säugetiere, welche nur sechs statt sieben Halswirbel besitzen. Bei den Manati haben sich die Schneidezähne zurückgebildet. Beim Dugong-Männchen bilden sie zwei kurze Stosszähne.

#### Lebensweise und Ernährung

Über Lebensweise und Sozialverhalten ist wenig bekannt, da die Tiere oft in trüben Gewässern leben und eher scheu sind. Es wurden aber auch schon Tiere beobachtet, die im klaren Gewässer an Taucher herangeschwommen sind, um sie neugierig zu beäugen oder stundenlang mit ihnen zu spielen.

Im Normalfall trifft man Seekühe einzeln oder in kleinen Familienverbänden an, manchmal aber gar in Gruppen mit mehreren hundert Tieren. Seekühe gehen

ausser einer Mutter-Kind-Beziehung für zwei Jahre keine sozialen Bindungen ein. Die Kommunikation untereinander erfolgt akustisch mit Zwitschern, Trällern und Pfeifen ebenso wie taktil.

Seekühe sind tag- und nachtaktiv und die meiste Zeit mit Fressen beschäftigt. Sie fressen täglich etwa acht Stunden lang bis zu 25 Prozent ihres eigenen Körpergewichts, vor allem Algen, Seegras, andere Wasserpflanzen oder Blätter von Mangrovenbäumen. Manati essen vorwiegend an der Wasseroberfläche, Dugongs hingegen am Meeresboden. Unklar ist, wie viel tierische Nahrung sie unbeabsichtigt mit den Pflanzen zusammen aufnehmen. In Gefangenschaft fressen sie Fische und in Jamaika wurde beobach-

tet, wie Manati Fische aus Netzen geholt haben.

Am liebsten halten sich Seekühe in zwei bis sechs Meter tiefem Wasser auf. Sie müssen etwa alle fünf Minuten Luft holen, wobei sie nur die Nasenlöcher aus dem Wasser strecken. Ausgedehntere Tauchgänge können bis zu 20 Minuten dauern.

Im Wesentlichen sind Seekühe sesshaft. Ihr Streifgebiet umfasst wenige Dutzend Quadratkilometer. An Stellen mit wenig Tidenhub oder ausserhalb der Gezeitenzone bewegen sie sich wenig. Es gibt aber auch Ausnahmen: In der westaustralischen Shark Bay wandern Dugongs im Winter 160 Kilometer nach Westen, wo es wärmer ist. Im Great Barrier Reef und dem Golf

Legende



## Inserat

von Carpentaria wandern sie in wenigen Tagen bis zu 600 Kilometer. Ausser dem Menschen kennen ausgewachsene Tiere kaum Feinde. In Meeresgebieten sind es Haie und Orcas, in Flüssen Krokodile und in Südamerika der Jaguar.

### Fortpflanzung

Da Seekühe in tropischen Gewässern leben, gibt es keine zeitlich begrenzte Paarungszeit. Das Weibchen hat mehrfach im Jahr einen Eisprung und paart sich im Wasser mit mehreren Männchen. Nach 12 bis 14 Monaten Tragzeit kommt unter Wasser ein 10 bis 30 Kilogramm schweres einzelnes Junges zur Welt und schwimmt direkt aktiv zur Wasseroberfläche, um Luft zu holen. Es wird 18 Monate lang gesäugt. Nach 6 bis 10 Jahren werden Seekühe geschlechtsreif. Manati erreichen ein Alter von etwa 40 Jahren, Dugongs gar über 60.

### Gefährdung und Schutz

Früher wurden Seekühe von indigenen Völkern zwecks Fleisch, Haut und Knochen zum Eigenbedarf gejagt. Die Bestände waren nie durch übermässige Bejagung gefährdet.

Stellers Seekuh wurde nach der Entdeckung 1741 durch Georg W. Steller, einem deutschen Arzt und Naturforscher, systematisch von Robbenjägern verfolgt und in so

grossen Stückzahl getötet, dass nur 27 Jahre später das letzte Tier seiner Art getötet wurde. Heute stehen alle vier lebende Arten auf der Roten Liste der IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) und sind als gefährdet eingestuft. Die Gefährdung geschieht heutzutage nicht mehr durch Bejagung, sondern durch Verletzungen durch Schrauben von Motorbooten, Vordringen des Menschen in ihren Lebensraum, Netze, in denen sie sich verfangen und ersticken, Verseuchung mit Abwasser, Düngung und Umweltgifte.

### Mythologie und Literatur

Oft werden Seekühe mit den Sirenen oder Meerjungfrauen in der griechischen Mythologie in Zusammenhang gebracht. Dies ist jedoch eher unwahrscheinlich, da zu Zeiten der Antike keine Seekuh-Art im Mittelmeer und damit im Umfeld der Griechen lebte. Bereits zu Zeiten der Babylonier gab es Beschreibungen von Fischmenschen, so z.B. der Gott Oannes mit menschlichem Oberkörper und Fischlaib.

Christoph Kolumbus stiess 1493 im Golf von Mexiko auf Karibik Manati. Er beschrieb diese als Meerjungfrauen und stellte vermutlich als erster den Zusammenhang mit Seekühen und dem mythologischen Meerwesen her. ■

### Quellen

- 1) <http://de.wikipedia.org/>
- 2) <http://www.marcvanroosmalen.org/dwarfmanatee.htm>
- 3) <http://www.aquaticcommunity.com/news/lib/138>
- 4) <http://www.savethemanatee.org/>